

Die Frage, warum die Emanzipation der Juden in Deutschland auf so viel Widerstand stiess, ist verschiedentlich untersucht worden, aber noch nie mit so viel Sachkenntnis und unter Heranziehen aller einschlägigen Quellen. Tal zeigt, dass die Integration der Juden von den verschiedensten Seiten aus auf Widerstände stiess, besonders auch gerade von Christen, welche die Taufe der Juden verlangten, oder andererseits jedoch meinten, Taufe würde dem spezifischen Charakter des Juden nicht gerecht. Man wählte hier schon irgendein mythisches Phänomen, das bald darauf als »rassisch« entdeckt wurde. Ferner verband man den Nationalstaat derart eng mit dem Christentum, dass für einen jüdischen Bürger kein Raum blieb. So ergab es sich, dass der konservative Protestantismus schliesslich indirekt zu gleichen Ergebnissen wie der rassische Antisemitismus kam (S. 159). Das liberale Christentum wurde dem Judentum auch nicht gerecht, weil die Liberalen sich als diejenigen verstanden, welche das Christentum zum Höhepunkt aller vorangegangenen Religionen gebracht hätten. Wenn die Liberalen auch den christlichen Charakter des Staates leugneten, so transferierten sie doch die Christlichkeit in das Individuum, damit aber schlossen sie auch den individuellen Juden aus, nachdem sie bereits vorher dem Judentum seine Fossilität bescheinigt hatten: Abfall vom Baume der Prophetie. Man wurde also im 19. Jahrhundert nicht durch einen Akt eigener Wahl und persönlicher Entscheidung Deutscher, sondern durch die Zugehörigkeit zu einer historischen Gemeinschaft, von welcher in den Ursprüngen die deutsche Nation konstituiert worden war. Andere, wie etwa Mommsen, besaßen keine derart romantischen Vorstellungen vom Nationenbegriff, sondern plädierten für eine totale Einschmelzung aller Glieder, so dass aus verschiedenen ethnischen Komponenten eine Nation werden könnte. Das jüdische Erbe und die individuellen Talente der Juden würden auf diese Weise in die eine deutsche Nation eingebracht; damit würden aber die Juden in ihrer Identität allmählich auf eine humane Art zum Verschwinden gebracht. Im 2. Reich sind antisemitische, auf rassistischer Grundlage beruhende Argumente in den politischen Parteien nicht erfolgreich gewesen; die »christliche« Judenfeindschaft hatte aber schon genügt, die volle Emanzipation zu verhindern, wenngleich ein Überleben der Juden möglich war. Wenn also auch die rassischen Antisemiten in den Reichstagsparteien zahlenmässig nicht stark waren, hat doch ein H. St. Chamberlain dem Rassismus im »3. Reich« entschieden den Weg geebnet. Er kann in dieser Beziehung als eine Schlüsselfigur bezeichnet werden. Nicht erst Hitler, sondern vorher schon das deutsche Grossbürgertum und das Bürgertum wurden von H. St. Chamberlain beeinflusst. Schade, dass U. Tals grundlegendes Werk nicht in deutscher Sprache vorliegt. E. L. Ehrlich

KLAUS VOSWINCKEL: Paul Celan – Verweigerter Poetisierung der Welt. Versuch einer Deutung. Heidelberg 1974. Lothar Stiehm Verlag. 242 Seiten.

Paul Celan braucht den Lesern des Rundbriefs nicht vorgestellt zu werden. Im FR XXV/1973 S. 155 wird auf Peter Mayers Untersuchung über »Paul Celan als jüdischer Dichter« (Diss. Heidelberg '69) verwiesen, deren wesentliche Ergebnisse unter eben diesem Titel in Emuna/Horizonte 3, 1970 veröffentlicht wurden.

Voswinckel beschäftigt sich nicht primär mit Celan als jüdischem Dichter. Seine Studie, die sich auf das mit Celans Freitod 1970 abgeschlossene Werk bezieht, kann den Anspruch erheben, eine erste Gesamtdedeutung dieser Dichtung zu geben.

Mit seiner durchsichtigen Gedankenführung und der einfach-klaren Sprache ist dieses Buch nicht nur für Germanisten geschrieben, sondern kann als ein Werk empfohlen werden, das einen anspruchsvollen Laien in Celans Dichtung einzuführen vermag.

»Kaum ein Dichter der deutschen Nachkriegszeit«, so schreibt Voswinckel im Vorwort, »hat so beharrlich wie Celan die poetische Haltung als politische verstanden. Die Poetisierung der Welt, wie sie von Novalis einst verkündet wurde, kehrt in seinem Werk jetzt . . . unter negativen Vorzeichen wieder: sie ist ihm verweigert, und sie wird von ihm verweigert – gerade im Namen der ihr innewohnenden Utopie, die nicht falsch eingelöst und verleugnet werden soll.« (S. 7)

Der Versuch einer Gesamtdarstellung des Celanschen Werks unter dem »Gesichtspunkt der Poetisierung« zeigt, »dass die Konzeption der Dichtung, ihre Struktur und Entwicklung einer . . . extremen Konsequenz unterliegen« (S. 14). Entsprechend diesem Vorhaben ist die Studie zweigeteilt. Zum einen wird unter dem Titel *Der Bildbereich der Poetisierung* die typologische Deutung der Symbolik der Poetisierung bei Novalis und im Gegensatz bei Celan erbracht, zum andern wird im weitaus knapperen zweiten Teil unter dem Titel *Stationen der Depoetisierung* die Entwicklung der Lyrik Celans als »konsequenter Reduktionsprozess« (S. 15) sichtbar gemacht.

Anders als Novalis erfährt Celan die Welt als eine, die nicht durch Poetisierung zu verändern ist. Sein Dichten ist daher zum einen »Depoetisierung«, Protest, der »im Ausdruck des Schweigens liegt oder . . . in der Dekomposition der scheinbar mächtigen Worte« (S. 55), zum andern »poetische Verweigerung« (S. 121), die dunkle Schreibweise als Widerspruch gegen das Einverständnis mit den Regeln des Tages. Der andere geschichtliche Ort Celans ist erfahrbar in jedem seiner Gedichte. Seine Dichtung ist – so zeigt Voswinckel – die Suche nach dem, was unter dem Zeichen der persönlichen und geschichtlichen Erfahrung – dem Judenschicksal überhaupt, zumal aber dem Schicksal der Juden im Völkermord unseres Jahrhunderts (dazu S. 93, 95, 98, 103 f., 109, 153 f., 158), aber auch der durch die Macht des Machenschaftlichen, die Herrschaft des Konsumbetriebs verfinsterten Gegenwart – (noch) im Gedicht gesagt werden kann. Die Dunkelheit der Gedichte ist so Zeichen einer alle natürliche und menschliche Ordnung zerstörenden Verheerung (S. 25), aber auch der immer wieder scheiternde Widerstandsversuch gegen Vereinnahmung und Konsumierung.

Die Stärke dieser Studie ist die konsequente und überzeugende Darstellung der Grundthese – wobei Celans Werk nicht nur im Vergleich zu dem von Novalis, sondern in Beziehung zur modernen Lyrik charakterisiert wird – und die behutsam-gediegene Interpretation der einzelnen Gedichte. Es tut dieser Stärke keinen Abbruch, dass sie auch eine Schwäche in sich birgt: Mit der Grundthese wird den Gedichten ein Massstab der Interpretation angetragen, durch den sie manchmal, zumal wenn sie nur fragmentarisch zitiert werden, zu einseitig gedeutet werden.

Die Kraft dieser Untersuchung liegt aber vor allem auch in der über das Literarhistorische hinausgehenden geschichtlichen Einordnung dieser »dunklen Lyrik« der Gegenwart, die durch die – gerade wenn auch vergebliche – Widerständigkeit gegen alles Machenschaftliche charakterisiert wird. – Ein Buch, das man nicht nur dem Liebhaber von Celans Werk, sondern jedem empfehlen möchte, der – sie erfahrend – in dieser gegenwärtigen Welt steht, welcher in der Tat jede Verklärung, auch die poetische, verweigert ist. Brigitte Högemann, Braunschweig